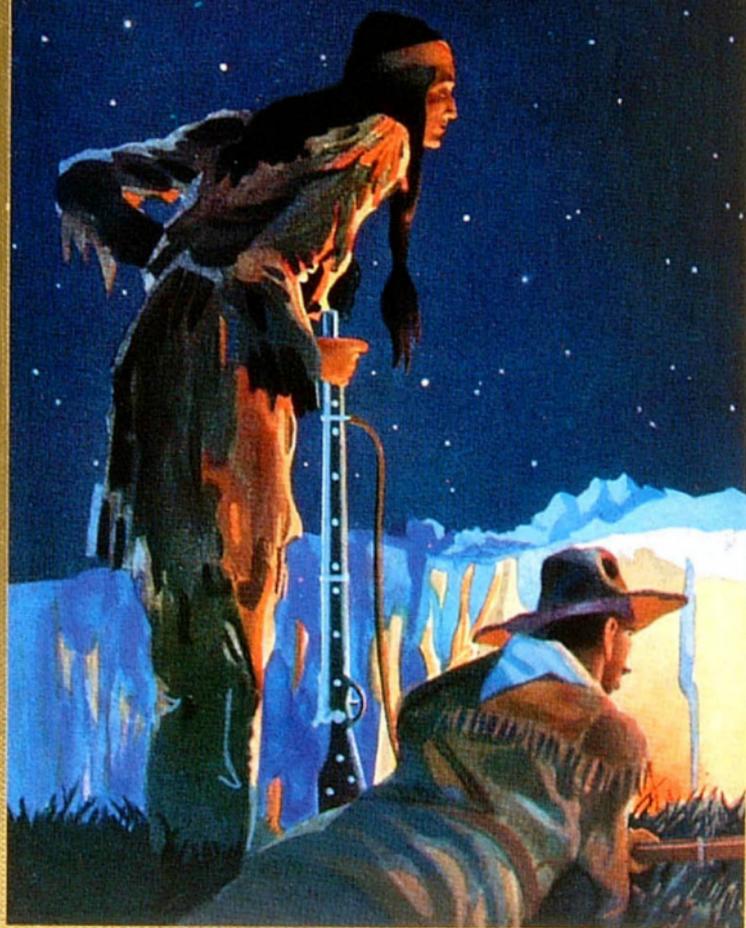


KARL MAY



WINNETOU

habe ich einen guten, so hat er es verdient, dass ich ihn vor der Schande dieses Augenblicks bewahre.“

Ich trat auf ihn zu und löste seine Fessel.

„Hier habt Ihr Euer Messer und Eure Büchse, Ihr seid frei! Geht, wohin es Euch beliebt!“

„Macht keinen dummen Spaß!“, knurrte er. „Kann ich die Schande hier lassen, von einem Greenhorn besiegt worden zu sein? Wenn es ein richtiger Kerl gewesen wäre wie der rote Winnetou oder gar ein Pfadfinder wie Old Firehand und Old Shatterhand, ja dann...“

Der Alte tat mir leid. Mein Streich war ihm wirklich zu Herzen gegangen und es war mir lieb, dass ich ihn trösten konnte, denn er hatte ja soeben den Namen genannt, unter dem ich am Lagerfeuer der Weißen und in den Wigwams der Indianer bekannt geworden war.

„Ein Greenhorn?“, fragte ich. „Glaubt Ihr wirklich, dass ein Neuling es vermag, dem wackeren Sans-ear einen solchen Streich zu spielen?“

„Was seid Ihr anderes? Ihr seht ja aus, als kämt Ihr gerade aus einem Schneiderladen, und Eure Waffen sind so schön blank geputzt, wie man sie für den Maskenball herrichtet!“

„Aber sie sind gut, das sollt Ihr sehen! Passt auf!“

Ich nahm einen losen Stein von der doppelten Größe eines Dollarstücks von der Erde auf, warf ihn hoch in die Luft, legte schnell an und in dem Augenblick, als ihn die Kräfte des Wurfs und der Erdanziehung den höchsten Punkt erreichen ließen, sodass er bewegungslos in der Luft zu schweben schien, traf ihn meine Kugel, die ihn noch höher trieb.

Ich hatte diesen Schuss früher zu meiner Übung unzählige Male versucht, bevor er mir gelang. Es war ein Kunststückchen, das den Zuschauer verblüfft. Der Kleine sah mich denn auch mit einem Paar Augen an, worin ich fast den Eindruck der Bestürzung zu erkennen glaubte.

„*Heavens*, war das ein Schuss! Gelingt er immer?“

„Neunzehnmal unter zwanzig.“

„Dann seid Ihr ja einer, wie man ihn suchen muss! Wie lautet denn zum Beispiel Euer Name?“

„Old Shatterhand.“

„Nicht möglich! Old Shatterhand muss viel älter sein als Ihr, sonst würde man ihn nicht den ‚alten Schmetterhand‘ nennen.“

„Ihr vergesst, dass das Wort ‚old‘ sehr oft anders gebraucht wird als zur Bezeichnung des Alters.“

„Richtig! Aber, hm, nehmt mir’s nicht übel, Sir: Old Shatterhand hat von Winnetou einen Stich in den Hals bekommen, der..“

„Schaut her – das ist die Narbe!“

„Tatsächlich! Da ist sie! – Und – Old Shatterhand soll immer zwei Gewehre mit sich führen, einen Bärenötter und einen Stutzen.“

„Hier sind sie!“

„*Behold*, also seid Ihr doch Old Shatterhand! Hm, ich will Euch einmal etwas sagen: Glaubt Ihr, dass ich zum Beispiel ein entsetzlicher Dummkopf bin?“

„Nein, das glaube ich nicht. Ihr habt ja nur den Irrtum begangen, mich für ein Greenhorn zu halten, weiter nichts. Von einem Neuling konntet Ihr keinen solchen Angriff erwarten. Sans-ear ist nur durch Überraschung zu besiegen.“

„Oho! Bei euch bedarf es, wie es scheint, keiner Überraschung. Es wird wohl wenige Männer geben, die Eure Büffelstärke besitzen. Von Euch überrumpelt zu werden, ist keine Schande. Also wollen wir Freundschaft schließen! Mein richtiger Name ist Mark Jorrocks, und wenn Ihr mir einen Gefallen tun wollt, so nennt mich Mark!“

„Und Ihr mich Charley, wie alle meine Freunde. Hier habt Ihr meine Hand!“

„Topp, so mag es sein, Sir! Der alte Mark ist nicht der Mann, der jedem gleich die Finger drücken mag. Bei Euch jedoch schlage ich augenblicklich ein. Aber ich bitte Euch,

macht es gnädig, dass Ihr mir nicht etwa die Hand zu Pudding quetscht! Ich brauche sie weiter!“

„Keine Angst, Mark! Diese Hand soll mir noch manchen Gefallen erweisen, ebenso wie die meinige bereit ist, Euch zu dienen. Aber jetzt darf ich wohl meine erste Frage zum zweiten Mal aussprechen: Woher des Wegs und wohin?“

„Ich komme ein wenig von Kanada herunter, wo ich den *lumberjacks*¹ Gesellschaft geleistet habe, und will nun zum Beispiel hinein nach Texas und Mexiko, wo es so viele Schufte geben soll, dass einem das Herz lacht bei dem Gedanken an die Kugeln und Messerstiche, die man da zu erwarten hat.“

„Das ist ja ganz mein Weg! Auch ich will nach Texas und Kalifornien und dabei kann es mir gleich sein, ob ich einen kleinen Seitenweg über Mexiko einschlage. Darf ich mit?“

„Ob Ihr dürft? Na und ob! Ihr seid bereits da unten im Süden gewesen, wie ich hörte, und somit just der Mann, den ich brauche. Aber sagt mir nun im Ernst: Macht Ihr wirklich Bücher?“

„Ja.“

„Hm! Wenn das Old Shatterhand sagt, so muss es doch anders sein, als ich es mir gedacht habe. Ich aber versichere Euch, ich will lieber unversehens und rücklings in eine Bärenhöhle stürzen, als eine Feder in die Tinte stopfen. Brächte all mein Leben lang das erste Wort nicht fertig. Nun aber erklärt mir, wie die Indsman hier in diese Gegend kommen! Es sind Ogellallahs, vor denen man sich schon in Acht nehmen darf. Für gewöhnlich sind diese Halunken doch viel weiter nördlich zu suchen.“

Ich erzählte ihm, was ich wusste.

„Hm!“, machte er dann. „So wird es geraten sein, nicht hier anzuwachsen. Gestern traf ich auf eine Fährte, die

¹ Holzfäller

nicht von Pappe war. Ich zählte wenigstens sechzig Pferde. Die vier Roten hier müssen zu dem Trupp gehören und sind wohl als Streifwache ausgeschickt worden. Wart Ihr schon einmal hier?“

„Nein.“

„Die Indsmen müssen sich etwa dreißig Meilen westlich von uns befinden. Wir gehen ihnen aus dem Weg und halten lieber gerade nach Süden zu, obgleich wir da erst morgen auf Wasser stoßen. Wenn wir bald aufbrechen, kommen wir heute noch vor Nacht an die Bahn, die sie aus den Staaten herüber in die Westlande gebaut haben, und wenn wir gerade die richtige Zeit treffen, können wir uns den Spaß machen, einen Zug zu sehen, der zum Beispiel an uns vorüberfährt.“

„Ich bin zum Aufbruch bereit. Aber was tun wir mit den Leichen?“

„Was wir mit ihnen tun? Nicht viel. Wir lassen sie hier liegen. Vorher aber will ich ihnen die Ohren nehmen.“

„Wir müssen sie vergraben, denn wenn man sie findet, ist unsere Anwesenheit verraten.“

„Man soll sie finden, Charley; das will ich gerade.“

Sans-ear trug die toten Indianer auf die Spitze eines Hügels, legte sie nebeneinander, schnitt ihnen die Ohren ab und gab sie ihnen in die Hände.

„So, Charley! Man wird sie finden und sogleich wissen, dass Sans-ear hier gewesen ist. Ich sage Euch, es ist ein ganz ekliges Gefühl, wenn es einen im Winter an den Ohren frieren will und man hat keine mehr. Einst war ich so ungeschickt, mich von den Roten fangen zu lassen. Ich hatte mehrere von ihnen getötet, einem aber nur das Ohr abgehauen, statt ihn mit dem Tomahawk richtig zu treffen. Darum schnitten sie mir aus Spott die Ohren ab, bevor es mir ans Leben gehen sollte. Die Ohren haben sie, das Leben aber nicht, denn Mark machte sich unerwartet auf und davon. Für meine zwei Ohren aber – na – da zählt einmal!“ Er nahm seine Büchse vor und zeigte mir gelas-

sen die zahlreichen Kerben, die er hineingeschnitten hatte. „Jede Kerbe bedeutet den Tod eines feindlichen Indsman. Jetzt kommen vier neue dazu.“

Er machte die vier Einschnitte und fuhr dann fort:

„Das sind lauter Rote. Hier oben aber sind acht Kerben für Weiße, die meine Kugel gekostet haben. Warum, das werde ich Euch schon einmal erzählen. Ich habe nur noch zwei zu suchen, Vater und Sohn, die größten Schurken, die es auf Gottes weiter Erde geben kann. Habe ich diese zwei gefunden, so ist mein Tagewerk vollbracht.“

Seine Augen glänzten auf einmal feucht und über sein verwittertes Gesicht ging ein Zug von Wehmut, Rührung und Weichheit. Ich ahnte, dass das Herz des alten Jägers einst wohl auch seine Rechte geltend gemacht hatte. Vielleicht hatte auch ihn, wie so manchen anderen, der Schmerz oder die Rache dem rauen Leben der Wildnis in die Arme geworfen; denn der echte Präriejäger weiß nichts mehr von dem Gebot: Liebet eure Feinde!

Mark hatte seine Büchse wieder geladen. Sie war eines jener seltsamen Schießisen, wie man sie in der Prärie nicht selten findet: Der Schaft hat seine ursprüngliche Form verloren. Kerbe sitzt an Kerbe, Schnitt an Schnitt. Jedes einzelne dieser Zeichen erinnert an den Tod eines Feindes. Der Lauf ist mit dickem Rost bedeckt und scheint sich gezogen zu haben. Kein Fremder vermag auch nur einen leidlichen Schuss daraus abzugeben. In der Hand des Besitzers aber ist eine solche Büchse unfehlbar. Er ist seit Lebenszeit auf sie eingeübt, kennt alle ihre Vorzüge, alle ihre Tücken und Gebrechen, und wenn er eine Kugel hinabstößt auf das Pulver, so wettet er Leben und Seligkeit, dass sie ihr Ziel erreicht.

„Tony!“, rief der Kleine.

Die Stute hatte bisher in der Nähe gegrast. Auf seinen Ruf kam sie herbeigesprungen und stellte sich so bequem neben ihn, dass er nur den Arm zu heben brauchte, um sich aufzuschwingen.